

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis zum Satz „Wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken?“; thematisch überschrieben mit: „Das Elend dieser Welt erschlägt Einen.“
Bibeltext:	Johannes 18,28–19,5
Datum:	21.07.2013
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

das hätte er sich nicht träumen lassen, dass er einmal weltberühmt werden wird; dass einmal wirklich Milliarden von Menschen seinen Namen kennen, über ihn nachdenken, ja praktisch jede Woche über ihn sprechen.

Er hatte eine ganz normale berufliche Karriere hingelegt, immer mal wieder eine Stufe weiter auf der Karriereleiter und war mittlerweile zuständig für ein großes Bundesland, hatte über 5.000 Leute und Mitarbeiter unter sich. Er bewohnte einen prächtigen Palast am Mittelmeer, hatte eine geräumige Zweitwohnung oben im Hochplateau eines Mittelgebirges und er könnte mehr als zufrieden sein.

Wenn da nicht dieser Jesus von Nazareth wäre. Dieser Jesus von Nazareth, der für Pilatus zu jemandem wird, wo er seine Nerven dran aufreibt.

Weil Pilatus nicht weiß, was soll ich eigentlich mit diesem Jesus anfangen.

Pontius Pilatus, der als römischer Statthalter in Cäsarea am Mittelmeer residierte, eingesetzt von Kaiser Tiberius, der in seiner Amtszeit von 26 n.Ch. – 36 n.Ch. für Recht und Ordnung in der Provinz Judäa sorgen sollte.

Er sollte das Steuerwesen überwachen und hier und da, wenn es besonders knifflig wurde, Recht sprechen. Und immer dann, wenn die großen jüdischen Wallfahrtsfeste anstanden, dann weilte er in Jerusalem, weil dann die Gefahr bestand, dass irgendwelche Leute diese Feste nutzen, um für Unruhe zu sorgen. Von daher wohnte er auch zur Zeit des Passahfestes in der Burg Antonia, direkt an der Ecke vom Tempelplatz.

Und dieser Pontius Pilatus ist, neben Maria, der einzige, der im apostolischen Glaubensbekenntnis namentlich genannt wird. Und wir gucken ja gerade in der aktuellen Predigtreihe auf dieses apostolische Glaubensbekenntnis und da heißt es: „Ich glaube an Jesus Christus, ...gelitten unter Pontius Pilatus.“

Ein zweifelhafter Ruf; wie gesagt: Milliarden von Menschen sprechen einmal in der Woche, wenn sie das Glaubensbekenntnis sprechen, seinen Namen aus; bis heute ist er in aller Munde.

Warum haben eigentlich die ersten Christen, warum hat die alte Kirche im apostolischen Glaubensbekenntnis seinen Namen festgehalten? Man hätte ja auch das allgemeiner formulieren können: Jesus Christus, gelitten, gestorben - ohne Pilatus zu erwähnen.

Auf jeden Fall auch deshalb, um zu bekennen: Der lebendige Gott handelt in Raum und Zeit; an einem konkreten Ort, zu einem feststellbaren Datum.

Also der Weg Jesu, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung - das ist zu datieren. Das war zur Zeit dieses Pontius Pilatus, in diesem Zeitraum hat Jesus gewirkt, ist gestorben und auferstanden.

Also der lebendige Gott, der eigentlich über Raum und Zeit steht, der kommt wirklich hinein in Raum und Zeit, lässt sich auch an dieser Stelle hineinbinden in Ihre und in meine, in unsere Geschichte. Hinein gekommen in Raum und Zeit –

„...gelitten unter Pontius Pilatus“... der sich an diesem Jesus die Zähne ausbeißt, und der, als er nicht weiter weiß, diesen Jesus ins Leiden schickt, ins Leiden bringt, in den Tod bringt – „...gelitten unter Pontius Pilatus“.

Lasst uns heute mitten im Hochsommer dazu ein Passionswort hören, Gottes Wort aus Johannes 18, ab Vers 28:

28 Von Kajaphas brachten sie Jesus zum Prätorium; es war früh am Morgen. Sie selbst gingen nicht in das Gebäude hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Paschalamm essen zu können. 29 Deshalb kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Menschen? 30 Sie antworteten ihm: Wenn er kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert. 31 Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn doch und richtet ihn nach eurem Gesetz! Die Juden antworteten ihm: Uns ist es nicht gestattet, jemand hinzurichten. 32 So sollte sich das Wort Jesu erfüllen, mit dem er angedeutet hatte, auf welche Weise er sterben werde. 33 Pilatus ging wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden? 34 Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? 35 Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? 36 Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. 37 Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. 38 Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit? Nachdem er das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen. 39 Ihr seid gewohnt, dass ich euch am Paschafest einen Gefangenen freilasse. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse? 40 Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Straßenräuber. 1 Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln. 2 Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. 3 Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. 4 Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keinen Grund finde, ihn zu verurteilen. 5 Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, welch ein Mensch!

Liebe Gemeinde,

wir werden Zeugen eines ganz normalen Gerichtsverfahren. Die jüdische Gerichtsbarkeit war zu der damaligen Zeit eingeschränkt. Die Römer, die das Land ja besetzt hielten, sie behielten es sich vor, dass sie bestimmte Strafen wie zum Beispiel die Todesstrafe nur selber vollstrecken durften.

Und damit Jesus eben in dieser Hinsicht verurteilt werden konnte, mussten die jüdischen Ankläger dafür sorgen, dass aus diesem religiösen Prozess ein politisches Verfahren wurde. Und dazu mussten sie Pilatus davon überzeugen, dass Jesus für die Allgemeinheit, für das allgemeine Wohl, für das römische Reich eine Gefahr darstellt.

Und diese Situation, die nervt den Pilatus ungemein. Alle vier Evangelien erzählen ja von Pilatus und in allen vier Evangelien spürt man: Pilatus geht das mächtig auf den Keks. Weil er denkt und merkt: An Jesus ist nichts, eigentlich müsste ich diesen Menschen freisprechen, da ist nichts was das römische Reich, den Frieden hier vor Ort gefährdet.

Und zugleich spürt er aber den Wahnsinnsdruck der Straße; und er spürt auch den Druck von der gehobenen Mittelschicht, von den Führenden im Judentum, die darauf pochen, dass dieser Jesus Christus zu töten sei. Und er ahnt: Wenn ich hier eine falsche Entscheidung treffe, wenn hier was aus dem Ruder läuft, dann bin ich geliefert, dann geht ein Bericht nach oben, nach Rom, und ich bin meinen Job los und meine Karriere ist auch im Eimer.

Und so versucht Pilatus so ein Mittelding, indem er Jesus nicht direkt verurteilt, sondern ihn, so heißt es hier, geißeln lässt.

Geißeln ist eine übliche römische Strafe für Männer, die keine römischen Staatsbürger sind. Mit einer Peitsche, in der so kleine Metallstücke und Knochenstückchen eingearbeitet worden waren, mit so einer Peitsche wurden die Gefangenen malträtiert, geschlagen, übel zugerichtet. Und je nachdem überlebte man das auch nicht und die, die es überlebten, für die war es oft nur die Vorstufe zur Kreuzigung, wie dann auch bei Jesus selbst.

Pilatus allerdings will ihn gar nicht ans Kreuz bringen, er will ihn nur geißeln und quälen, weil er denkt: Da müssten die da draußen doch zufrieden sein... sind die aber nicht; und deshalb lässt sich Pilatus breitschlagen und Jesus stirbt am Kreuz.

„...gelitten unter Pontius Pilatus.“

Liebe Gemeinde,

ein Leidensweg, der völlig normal war im damaligen römischen Reich, nichts außergewöhnliches. Zuweilen behaupten ganz fromme Leute: Niemals musste jemand so entsetzlich leiden wie Jesus selbst. Mit Verlaub: Quatsch.

Kurt Marti schreibt:

„Allein im Verlauf der menschlichen Gewaltgeschichte und auch in der Gegenwart wären Millionen Gefolterter und Gequälter vermutlich dankbar gewesen, ihr Leiden hätte so kurz gedauert, wie das von Jesus von Nazareth.“

So hart das klingt: Das Leiden an sich – völlig normal und in der Gewaltgeschichte betrachtet noch eher harmlos, also nichts Besonderes.

Und doch etwas Besonderes, mehr als etwas Besonderes. Warum?

Die Überschrift über den heutigen Gottesdienst, Sie haben sie schon gehört, lautet: „Das Elend dieser Welt erschlägt Einen.“

Da sagen wir schon mal: Das erschlägt mich. Das ist zu viel, das kann ich nicht tragen, das ist über meine Kräfte hinausgehend, das erschlägt mich.

Und das Elend in dieser Welt, in der Tat, kann einen erschlagen.

Drei Zeitungsnotizen von vorgestern:

„Fünfjähriger stürzt aus Boot und stirbt“

Ein Fünfjähriger Junge ist bei einem Bootsunfall in Mecklenburg Vorpommern tödlich verunglückt. Der Junge war mit seinen Großeltern aus Rostock per Boot unterwegs; diese hatten das Kind wegen Besorgungen für kurze Zeit in dem Boot gelassen und der Junge sei dann wohl ins Wasser gestürzt.

„In Jemen Entführte flehen um Hilfe.“

Ein in Jemen entführtes niederländisches Paar hat in einer dramatischen Videobotschaft um schnelle Hilfe gefleht, weil sie sonst fürchten, dass sie in 10 Tagen tot sind. ‚Also tut etwas‘, rufen sie offensichtlich in Todesangst auf diesem Video.

„Mindestens 20 Kinder in Indien sterben an vergifteter Mahlzeit.“

Ein offenbar vergiftetes Mittagessen in einer indischen Schulkantine hat mindestens 20 Kindern das Leben gekostet und 30 weitere Kinder werden noch im Krankenhaus behandelt.

Wenn wir diese Meldungen und vieles andere, was wir lesen, hören, auch persönlich erleben... an uns heranlassen, uns davon treffen lassen, wirklich treffen lassen, mitleiden, uns da darunter stellen – dann gingen wir kaputt. Das könnten wir nicht tragen.

Darum bauen wir auch, als Selbsterhaltungstrieb, eine Schutzschicht um uns herum und lassen nur ganz gefiltert Dinge hindurch; nämlich die, wo wir denken: Die sind wirklich wichtig; also Dinge, die für uns wichtig sind und wo wir irgendwie denken: da bin ich jetzt gefragt, vielleicht mitzuhelfen oder auch mitzuleiden.

Wenn wir alles auf uns nehmen würden, das würde uns erschlagen.

Das Elend dieser Welt erschlägt „Einen“. „Einen“ ist groß geschrieben. Jesus ist der „Eine“. Das Elend dieser Welt erschlägt Einen, nämlich Jesus.

Wenn wir uns seine Geschichte in den Evangelien durchlesen, dann nehmen wir wahr, dass Jesus die Not und das Leid und das Elend der Menschen auf sich nimmt und mitleidet und keine Schutzschicht um sich herum baut.

In Matthäus 9 lesen wir: Als Jesus das Volk sah, da jammerte es ihn, denn sie waren wie eine Schafherde ohne Hirten, sie waren wie Schafe ohne einen Hirten und das ging ihm, wörtlich übersetzt, durch Mark und Bein, das geht ihm an die Nieren; das dreht ihm, so steht da, den Magen um.

Oder Johannes 11: Da steht Jesus am Grab des Lazarus, und da heißt es: „Als Jesus sah wie seine Angehörigen weinten, war er im Innersten erregt und erschüttert.“

Auch da dieses Wort „Innerstes“, „Mark und Bein“, „durch die Nieren, durch den Magen“ – zutiefst getroffen.

Jesus baut keine Schutzschicht auf, sondern er ist wirklich der Mit-Leidende, der leidenschaftlich seine Menschen liebt, die Einzelnen, wie die Masse, wie das ganze Volk.

Er ist der leidenschaftliche Menschenliebhaber, der auch Sie, der auch Dich, der auch mich leidenschaftlich liebt. Und das bringt Jesus ins Leiden, das bringt ihm den Tod.

Pilatus fragte in diesem seltsamen Gespräch: Bist du ein König? Und Jesus antwortet: Ja, ich bin ein König, und dann sagt er weiter: Ich bin ein König, der die Wahrheit bezeugen soll. Ich erschließe die Wahrheit über Gott. Ich erschließe euch, wer Gott ist. Ich zeige dir, ich zeige euch, wer Gott in Wahrheit ist: Ein Gott voller Erbarmen, der Heil schenkt, der in seiner Gnade Vergebung gewährt und der ewiges Leben gönnt und gibt.

Und dafür, deswegen gerate ich ins Leiden.

Die Lesung aus Jesaja 53 (Verse 3–7) hat einen prophetischen Blick auf das Leiden Jesu geworfen, schon 500 Jahre vorher. Einen prophetischen Blick darauf, wer dieser Gottesknecht ist, der da ins Leiden gerät. Da heißt es, wir haben es eben gehört: „Fürwahr er lud auf sich unsere Schmerzen.“

Jesus trägt das Elend dieser Welt.

Er stellt sich unter das Elend, unter das Leid, die Not, den Schmerz dieser Welt und nimmt alles auf sich und trägt es ans Kreuz.

Obwohl er es nicht müsste. Wenn er wollte, könnte er Pilatus zeigen, ‚was eine Harke ist‘ und ihn abservieren mit Gottes Kraft.

Doch Jesus trägt das alles ans Kreuz. Und offenbart damit so die Wahrheit über Gott selbst: Gott ist eben nicht kalt und gefühllos, Gott steht nicht über den Dingen; sondern der lebendige Gott zeigt sich euch in mir, in Jesus, als jemand, der mit-leidet, der trägt, der aushält bei denen, die im Elend sind – ja Gott lässt sich vom Elend dieser Welt erschlagen.

Das Elend dieser Welt erschlägt Einen. Gott in Jesus wird vom Elend dieser Welt erschlagen.

Wenn man im Wörterbuch nach guckt, wo das Wort „Elend“ herkommt, dann kommt man ins Staunen. Elend heißt eigentlich: Im fremden Land. Und da steht als Erklärung da: Elend ist entwickelt worden aus einer Situation, „wo jemand aus dem Frieden der angeborenen Rechtsgenossenschaft ausgewiesen wurde.“

Elend entsteht, wo jemand aus den Bezügen, wo er Frieden hat, ausgewiesen wird, dann entsteht Elend.

Elend entsteht, wo der Mensch aus dem Frieden mit Gott heraus ausgewiesen worden ist. Elend entsteht da, wo der Mensch nicht mehr bei Gott ist, da wo er zu Hause ist; sondern aus diesem Schutzbereich ausgewiesen worden ist.

Das heißt, das Elend dieser Welt weist darauf hin, dass die Schöpfung, dass die Menschheit aus diesem Friedensbereich Gottes entfernt ist; dass wir nicht mehr da leben, wo wir hingehören; dass wir nicht da leben, wo wir eigentlich zu Hause sind. Das heißt: das Elend dieser Welt ist Symbol für die zerstörte Beziehung zwischen Gott und Mensch, zwischen Gott und Geschöpf, zwischen Gott und seiner Welt.

Und von diesem Elend, von dieser Not lässt Gott selbst sich erschlagen. Lässt Gott sich selbst erschlagen, obwohl er nichts dafür kann, das wir aus diesem Friedensbeziehungsreich draußen sind.

Jesaja sagt, wie in der Lesung gehört: „Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen.“ Das Wort Sünde meint genau das: Da lebt jemand im Ausland, im Elend, außerhalb des Friedens.

Jesus wird erschlagen von unserem Ausland, von unserem Elend, von unserer Sünde, auf das, sagt Jesaja, auf das wir Frieden hätten; auf das Sie und ich Frieden haben.

Jesus leidet, wird vom Elend erschlagen, damit wir wieder diesen Frieden haben, damit wir wieder in diesen Friedensbereich eintreten können.

Noch einmal: Das Leiden Jesu unter Pontius Pilatus ist auf der einen Seite ist völlig normal - so haben Hunderte, Tausende im römischen Reich gelitten und viele im Laufe der Menschheitsgeschichte noch viel mehr.

Aber zugleich ist dieses Leiden Jesu etwas außergewöhnliches, weil in Jesus der lebendige Gott dieses Elend, diese Sünde, diese grundlegende Beziehungsstörung zwischen Gott und Mensch mit all ihren Folgen auf sich nimmt – und das erschlägt ihn, daran geht er zugrunde.

Und noch einmal: Damit wir, damit Du und ich, damit Sie und damit wir Frieden haben: Durch seine Wunden sind wir geheilt.

„Ich glaube an Jesus Christus,... gelitten unter Pontius Pilatus“ – damit bekennen Menschen, damit bekennen wir: ich vertraue Jesus, der für mich, für jeden Menschen, für diese Welt das Elend trägt.

Ich glaube an Jesus Christus, der mit-leidet, der keine Schutzschicht hat, sondern der die Not von Menschen auf sich nimmt.

Ich glaube an Jesus Christus, der dafür sorgt, das Gott wieder mein Hirte wird, das ich das Leben habe, das ich in diesem Raum lebe, wo Frieden ist – auch über den Tod hinaus.

„Ich glaube an Jesus Christus, ... gelitten unter Pontius Pilatus“ heißt auch: Ich werde durch Jesus selber sensibel für das Elend in dieser Welt und Jesus gibt mir Fingerzeige da, wo ich helfen und trösten und tragen darf, wo ich missionarisch, diakonisch tätig werden kann in seiner Kraft; weil Jesu Leidenschaft für die Menschen uns ansteckt, auch Menschenfreunde zu wer-

den, die leidenschaftlich für Menschen eintreten, die, wie Jesus sagen würde, den Nächsten wirklich lieben wie sich selbst.

„Ich glaube an Jesus Christus, ... gelitten unter Pontius Pilatus“ würde bedeuten: das ich auch darauf setze, das am Ende der Zeit Jesus allem Elend wirklich ein Ende macht.

Und wenn man das so neu hört, neu an sich heranlässt, kann man nur sagen wie Pilatus:

Seht: Welch ein Mensch!

Und seht: Welch ein Gott!

Seht welch ein Jesus Christus, der für Sie und für mich Frieden schafft.

Amen.